

Die Macht der Presse aus der Peripherie. Der nationalpolitische Diskurs in der nordböhmischen Presse

Tereza Hrabcová

Annotation

Am Beispiel des Diskurses um die Besetzung des Landesschulrates, die im Rahmen der Wiener Punktationen von 1890 erfolgen sollte, wird in dem folgenden Beitrag der potenzielle Einfluss von Zeitungen in der Peripherie auf die Einstellungen des Lesepublikums exemplifiziert. Unter die Lupe wird dabei der *Aussiger Anzeiger* genommen, der sich in erster Linie an das nordböhmische Publikum wendete. Es wird vor allem die Frage verfolgt, mit welchen sprachlichen Mitteln der Diskurs im *Aussiger Anzeiger* geführt wurde, und auf welche Art und Weise somit dieses Periodikum die Meinungen und daher schließlich auch Handlungen seiner Leser zu beeinflussen suchte. Der Diskurs um die Besetzung des Landesschulrates ist ein Teildiskurs des Diskurses um die Wiener Punktationen, wobei Letzterer wiederum einen Teildiskurs des nationalpolitischen Diskurses in den böhmischen Ländern des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts darstellt.

Schlüsselwörter

Diskursanalyse, böhmischer Landesschulrat, *Aussiger Anzeiger*, nationalpolitischer Diskurs, böhmische Länder

1. Einleitung

Im Jahre 1828 bemerkte der im südmährischen Poppitz [Popice] geborene Schriftsteller Charles Sealsfield¹ mit Verachtung, dass „[d]ie einzige Zeitung [in Österreich], welche diesen Namen überhaupt verdient, [...] der von Herrn von Pilat, dem Privatsekretär Metternichs, redigierte ‚Österreichische Beobachter‘ [ist]“ (Sealsfield, 1919, S. 193). Bereits zwanzig Jahre später jedoch, im Revolutionsjahr 1848, avancierte das *Medium Zeitung* zu einem Massenmedium, das ein immer breiteres Lesepublikum zu erreichen vermochte, und daher auch die Meinungen, Einstellungen und somit schließlich Handlungen von immer mehr Menschen beeinflussen konnte. Seit der Erscheinung der ersten gedruckten Zeitung

¹ 1793-1864.

in Straßburg vergingen also 243 Jahre, bevor dieses Medium breitere Beachtung fand.²

Der große Aufschwung, den die Zeitung 1848 erlebte, wurde zwar in den nachfolgenden Jahrzehnten noch durch verschiedene Hindernisse eingedämmt,³ aber dennoch gediehen Zeitungen insofern, als dass sie ihre Erscheinungsfrequenz⁴ und / oder Auflage erhöhten, oder dass es zu neuen Zeitungsgründungen kam. Je höher dabei die Auflage einer Zeitung ist, desto mehr Menschen können von den meinungssteuernden und somit handlungssteuernden Strategien dieser Zeitung erreicht werden. Die Zeitung wurde nach 1848 zu einem Massenmedium im wahrsten Sinne des Wortes, und sie spielte die Rolle des dominanten Massenmediums bis tief ins 20. Jahrhundert hinein, da der Rundfunk wegen des finanziellen Aufwands nur langsam Fuß fasste.⁵ Hand in Hand mit der immer größeren Verbreitung der Zeitung geht ihr Potenzial zur Einflussnahme auf eine breitere Öffentlichkeit. Dieses Potenzial scheint nach 1848 umso größer gewesen zu sein, je mehr Zeitungen auch in kleineren Städten außerhalb der Metropolen ins Leben gerufen wurden. Regionale Zeitungen dürften für die Bevölkerung der Peripherie⁶ zum einen besser zugänglich, zum anderen attraktiver gewesen sein, da sie nicht zuletzt stärker deren Interessen berücksichtigten, spezifische regionale Themen zur Sprache brachten sowie Ratschläge oder Ankündigungen im Bereich der Landwirtschaft veröffentlichten. Überdies rezipierten regionale Zeitungen auch Konkurrenzblätter aus der Metropole und aus benachbarten Regionen und gaben ausgewählte, diesen Konkurrenzzeitungen entnommene Inhalte wieder. Die immer größere Verbreitung von Zeitungen in der Peripherie und deren damit einhergehender potenzieller Einfluss auf das Lesepublikum soll im Folgenden am Diskurs um die Wiener Punktationen von 1890 exemplifiziert werden, wie er in der nordböhmischen Zeitung *Aussiger Anzeiger* zutage trat.

2. Diskursiver Kontext und Textkorpus

Nachdem 1859 die Ära des sogenannten Bachschen Absolutismus⁷ vorüber war, das Oktoberdiplom von 1860 jedoch an der bisherigen zentralistischen Beschaffenheit der Habsburgermonarchie nur wenig änderte, zeigten sich

2 Die erste gedruckte Zeitung erschien 1605 (Nagel, 2008, S. 19 u. 23).

3 Eine Belastung stellte etwa der Zeitungsstempel dar, eine Art Steuer, die aber zugleich ein Mittel der Kontrolle und Beaufsichtigung war und in Österreich von 1798 bis zum 27. 12. 1899 gültig war (im Deutschen Reich wurde der Zeitungsstempel schon 1874 aufgehoben). Durch das Pressegesetz von 1862 wurde weder die Kautions- und die Stempelpflicht, noch die Inseratensteuer abgeschafft (vgl. Zenker, 1900, S. 62).

4 z.B. wurde aus einem Wochenblatt eine zweimal wöchentlich erscheinende Zeitung.

5 Der Rundfunk verbreitete sich ab den 20er Jahren des 20. Jahrhunderts. z.B. wurde in der südmährischen Stadt Znojmo [Znojmo] die erste Konzession für das Radio im Sommer 1924 erteilt (vgl. Vrbka, 1927, S. 538).

6 Hier im Sinne von ‚Grenzregionen‘, d.h. ‚Randgebiete eines Landes, die sich näher zur Grenze zu dem Nachbarland befinden, als zu der Hauptstadt bzw. Landeshauptstadt‘

7 Die Bezeichnung geht auf Alexander Freiherr von Bach zurück, der von 1849 bis 1859 österreichischer Innenminister war.

einige um nationale Gleichberechtigung bemühte tschechische Politiker enttäuscht. František Ladislav Rieger hatte bereits im Juni 1860 „zur Begründung seines Gesuchs um die Bewilligung einer politischen Zeitung“ (Křen, 1996, S. 119) ein politisches Programm formuliert, in welchem er insbesondere die Förderung der tschechischen Sprache betont hatte sowie einige Selbstverwaltungskompetenzen im Rahmen des Habsburgerreichs und die Gleichberechtigung der deutschen und tschechischen Nation (Hoensch, 1997, S. 351ff.). Die Zeitung, die die Durchsetzung dieser Forderungen unterstützen sollte, trug den Titel *Národní listy* [Nationalblätter]⁸ und sollte laut Rieger der „Förderung der politischen und allgemeinen Bildung“ des tschechischen Volkes dienen, „damit es aus eigener Kraft im Verein der österreichischen Völker zu innerer konstitutioneller Selbständigkeit gelange“ (Hoensch, 1997, S. 354). Rieger kritisierte zwar die „germanisierenden Tendenzen des Zentralismus“, hob jedoch explizit die „Notwendigkeit der deutschen Sprache für die Monarchie“ (Křen, 1996, S. 120) hervor und sah, ähnlich wie František Palacký, die Zukunft des tschechischen Volkes innerhalb des Habsburgerreiches.

Die Forderung nach einer „inneren konstitutionellen Selbständigkeit“ (Hoensch, 1997, S. 354) zog nach sich die Forderung vieler tschechischer Politiker nach „eine[r] dualistische[n] Aufteilung der Gesamtmonarchie“ (Opitz, 1983, S. 35). Die dualistische Aufteilung von 1867 stieß bei ihnen deshalb auf Kritik und wurde zum Ausgangspunkt für die Bemühungen um einen böhmischen Ausgleich und eine Neuordnung der staatsrechtlichen Stellung der böhmischen Länder. Die nachfolgenden Jahrzehnte standen daher im Zeichen von Ausgleichsverhandlungen. Überraschenderweise haben die tschechischen Politiker aber bereits in den Fundamentalartikeln von 1871 auf den Dualismus verzichtet und den zuvor kritisierten Dualismus sowie die Dezemberverfassung vom 21. 12. 1867 akzeptiert (vgl. Křen, 2007, S. 95ff.). Das Scheitern der Fundamentalartikel und vor allem die Tatsache, dass der Kaiser am 30. Oktober 1871 sein Versprechen, sich zum böhmischen König krönen zu lassen, zurücknahm, empfanden die Tschechen als eine besonders schmerzliche Enttäuschung (vgl. Křen, 2007, S. 107). Ihre Erbitterung ließ sie alle weiteren Kompromissvorschläge zurückweisen (vgl. Křen, 1996, S. 154). Eine Gelegenheit zu einem „staatsrechtlichen österreichisch-tschechischen Ausgleich“ (Křen, 2007, S. 107) hat sich aber nie wieder gefunden; in späteren Verhandlungen ging es höchstens um Versuche eines „tschechisch-deutschen nationalen Ausgleich[s] in den böhmischen Ländern“ (Křen, 2007, S. 108), so auch in den sogenannten Wiener Punktationen.

Dieser Ausgleichsversuch fiel in den Anfang der neunziger Jahre des 19. Jahrhunderts: Die Gespräche begannen offiziell am 4. Januar 1890, und schon innerhalb von 15 Tagen fand man einen Konsens in Bezug auf 11 Punkte: Es sollten unter anderem „gesonderte[.] Sektionen im Landeskulturrat und Landesschulrat“

8 Ins Deutsche wurde der Zeitungstitel auch als „Nationalblatt“ übersetzt (vgl. Hall, 2008, S. 55). Die erste Nummer der *Národní listy* erschien zu Beginn des Jahres 1861.

geschaffen werden, man verpflichtete sich zum „Aufbau von Minderheitenschulen bei mehr als 40 andersnationalen Kindern“ sowie etwa zu einer „Neugliederung der Gerichtssprengel unter nationalen Gesichtspunkten“ (Hoensch, 1997, S. 374). Da sich jedoch der Meinungsaustausch im Landtag „wegen der jungtschechischen Opposition“ (Hoensch, 1997, S. 374) in die Länge zog, wurde schließlich kein Ausgleich erzielt, sondern die Verhandlungen wurden am 1. 4. 1892 „für gescheitert erklärt“ (Hoensch, 1997, S. 375). Die Brisanz dieses Themas machte es im *Aussiger Anzeiger* zu Problem Nummer eins, das immer wieder reflektiert und kommentiert wurde. Der *Aussiger Anzeiger* war lediglich eines der zahlreichen Periodika, die in den böhmischen Ländern – sei es in den Landeshauptstädten oder in anderen Regionen, inklusive der Grenzregionen – die Meinungen ihrer Leser zu beeinflussen suchten. Im Jahre 1890 war er dabei die einzige Zeitung, die in der nordböhmischen Stadt Aussig [Ústí nad Labem] erschien; Konkurrenzzeitungen in deutscher oder tschechischer Sprache gab es in den umliegenden Städten Nordböhmens, nicht aber in Aussig selbst. Im Folgenden soll nun der Diskurs um die Besetzung des Landesschulrates skizziert werden, die in Anlehnung an die Wiener Punktationen erfolgen sollte. Dabei soll anhand einer Analyse sprachlicher Mittel, mit welchen der Diskurs geführt wurde, aufgezeigt werden, welche Position der *Aussiger Anzeiger* vertrat und seinem Lesepublikum zu vermitteln suchte. Der Diskurs um die Besetzung des Landesschulrates ist ein Teildiskurs des Diskurses um die Wiener Punktationen, wobei Letzterer wiederum einen Teildiskurs des nationalpolitischen Diskurses in den böhmischen Ländern des 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts darstellt.

Das Textkorpus umfasst alle Texte, die im Juli 1890 in der damals zweimal wöchentlich⁹ erscheinenden Zeitung *Aussiger Anzeiger*¹⁰ veröffentlicht wurden und entweder direkt die Besetzung des Landesschulrates thematisieren oder andere auf die Wiener Punktationen und das deutsch-tschechische Zusammenleben bezogenen Ereignisse reflektieren.

3. Die „Heinrichade“¹¹

Diese auf die Wahl des Politikers Josef Heinrich¹² zum deutschen Vertreter im

9 Mittwochs und samstags.

10 Gegründet 1857; die erste Nummer kam am 18. 8. 1857 heraus.

11 Die Bezeichnung entstammt dem folgenden Artikel: N. N.: Die Folgen der „Heinrichade.“ In: *Aussiger Anzeiger*, 23. 7. 1890.

12 Geb. 1837 in Nieder-Georgenthal [Dolní Jiřetín] – gest. 1908 in Oberkrč [Horní Krč]. Zunächst als Lehrer tätig, gründete 1864 in Prag den ersten Kindergarten im Sinne des Reformpädagogen und Begründers des Kindergartens, Friedrich Wilhelm August Fröbel. Diesem Kindergarten schloss er später eine deutsche Knaben- und Mädchenschule an, die er bis 1884 leitete; 1884 löste er sie auf (vgl. URL 1). Über Heinrichs politische Karriere informiert das *Österreichische Biographische Lexikon und Biographische Dokumentation* (vgl. URL 1) folgendermaßen: „1873 Reichsratsabg., bald darauf Landtagsabg. Im Reichsrat stets in Opposition zum Min. Auersperg, gehörte er 1873-79 dem Fortschrittklub an. 1879 zog er sich aus dem polit. Leben zurück, bis zur Gründung der Wirtschaftspartei in Böhmen, als deren Kandidat er 1885 neuerlich in den Reichsrat gewählt wurde, wo er sich in allen nationalen Schulfragen den Tschechen anschloß. 1890 kam er, zum Mißfallen der dt. Bevölkerung, in den Landesschulrat.“

Landesschulrat bezogene Bezeichnung erschien auf den Seiten des *Aussiger Anzeigers* erst rund zwei Wochen, nachdem die Redaktion ihr Lesepublikum mit der Nachricht von Heinrichs Kandidatur für den Landesschulrat vertraut gemacht hatte. Der ironisch-kritische Ausdruck *Heinrichiade* signalisiert Abstand, zusätzlich zu seiner pejorativen Konnotation scheint ihm aber ebenfalls eine ironisch-spielerische Bedeutungskomponente inhärent zu sein. Der Ausdruck steht daher in diesem Beitrag als Überschrift desjenigen Kapitels, in welchem der Diskurs um die Besetzung des Landesschulrates und insbesondere um die Kandidatur Josef Heinrichs skizziert wird, weil sich im *Aussiger Anzeiger* der Diskurs um die Besetzung des Landesschulrates fast ausschließlich gerade auf die Persönlichkeit Heinrichs und seine Kandidatur beschränkt; andere Umstände werden kaum berührt. Der tschechische Kandidat etwa wird in der Zeitung lediglich mit wenigen Worten erwähnt:

[...] Alt- und Jungtschechen waren auch hierüber [über „die Kandidatenfrage“] bald einig. Zuerst wurde der von den Alttschechen vorgeschlagene tschechische Vertreter Dr. Mestecky über Einspruch der Jungtschechen fallen gelassen – weil er einmal im Landtage den Minister Gautsch gelobt, und als tschechischer Kandidat der Advokat Dr. Srb nominirt. Als deutschen Vertreter brachte Bürgermeister Dr. Scholz – den bekannten Reichsratsabgeordneten Heinrich in Vorschlag und der Uebermut der Herren war so groß, daß sogar die Jungtschechen nicht säumten, diesem Deutschen ihre Stimmen zu geben, so daß Herr Heinrich mit allen gegen zwei Stimmen als deutscher Kandidat aufgestellt wurde.¹³

Diese Entscheidung sei „eine Provokation der Deutschen“¹⁴ gewesen, wobei der *Aussiger Anzeiger* vermutet, dass sich dessen auch die Prager Stadtverordneten bewusst waren.

In derselben Nummer wird in Bezug auf eine „Meldung des ‚Prager Tagblatt‘“ betreffs „Aenderung der allgemeinen Landtags-Wahlordnung“ konstatiert, dass „[d]er richtige Geist des Ausgleiches, der die Deutschen eher gewinnen als ihnen wo möglich etwas abzwacken möchte, [...] die Prager Stadtverordneten jedenfalls noch nicht überschattet [hat].“¹⁵ Der Ausgleich – die sogenannten Wiener Punktationen – wurden also von der Redaktion des *Aussiger Anzeigers* befürwortet, da sie als vorteilhaft für die Deutschen erachtet wurden, und das Handeln der politischen Vertreter der Tschechen, die weniger Begeisterung für den Ausgleich bekundeten,

13 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

14 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

15 N. N.: Zum „Ausgleich“ in Böhmen. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

wurde kritisch dargestellt.¹⁶ Aus dieser diskursiven Position heraus kommentierte der *Aussiger Anzeiger* das Geschehen rund um die Schaffung und Besetzung der gesonderten Sektionen im Landesschulrat, welche in Anlehnung an die Wiener Punktionen unternommen werden sollten. Bereits der ironisch-kritische Titel des Leitartikels vom 9. Juli 1890 verrät, dass die Entscheidung der Prager Stadtverordneten mit großer Anteilnahme und somit auch Emotionen verfolgt und präsentiert wurde: Mit dem Titel „Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher“ spielte der *Aussiger Anzeiger* auf die Lesebücher (Fibeln) an, die Heinrich verfasst hatte und die an den Schulen der Habsburgermonarchie bis ins 20. Jahrhundert hinein verwendet wurden.¹⁷ Die ironische Bezeichnung *Fibel-Heinrich* fand im *Aussiger Anzeiger* in dem Diskurs um die Besetzung des Landesschulrates auch später wiederholt Verwendung, z. T. mit uneinheitlicher Schreibweise: *Fibelheinrich* oder *Fibel-Heinrich*. In den folgenden Teilkapiteln werden diejenigen Artikel erörtert und zitiert, die den Diskurs um die Besetzung des Landesschulrates besonders treffend repräsentieren und daher zum detaillierteren Verständnis der diskursiven Position des *Aussiger Anzeigers* beitragen können.

3.1. „Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher“¹⁸

Der Leitartikel eröffnet mit den Worten: „Der tschechische Stadtrat von Prag hat stets gewußt, sich als Stadtrat des ‚goldenen slavischen Prag‘ zu fühlen.“¹⁹ Dass dem Attribut *goldene[s] slavische[s]* [Prag] kritische Ironie zugrunde liegt, die den vermeintlich slawischen Charakter Prags in Frage stellt, könnten zum einen die Anführungszeichen signalisieren,²⁰ zum anderen wird das aus dem nachfolgenden Satz ersichtlich: „Er [der tschechische Stadtrat von Prag] thut, als ob in Prag nicht auch 40.000 Deutsche wohnen würden, die den größten Theil der Steuern tragen.“²¹ Die Zeitung postuliert somit erstens, dass in Prag eine erhebliche Anzahl Deutscher lebte und die Stadt daher zumindest als eine binationale wahrgenommen werden sollte. Unklar bleibt dabei, ob das Substantiv *Deutsche* auf Menschen verweist, deren Mutter- und / oder Umgangssprache²² Deutsch

16 Kritisiert wurde in erster Linie das Vorgehen der jungtschechischen Politiker; da sich jedoch laut *Aussiger Anzeiger* zunehmend gezeigt habe, dass „sich die Altschechen bei jeder Gelegenheit von den Jungtschechen ins Schlepptau nehmen lassen“ (N. N.: Zum „Ausgleich“ in Böhmen. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890), wurde immer häufiger auch das Vorgehen der Altschechen kritisch quitiert.

17 Z.B. Jos. Heinrichs *Schreib-Lese-Fibel*, herausgegeben 1869 vom Deutschen pädagogischen Verein in Prag. Heinrichs Lese- und Lehrbücher für den Sprachunterricht erfuhren auch nach seinem Tode Neuauflagen (z.B. im Falle von Jos. Heinrichs *Schreib-Lese-Fibel* für die österreichischen allgemeinen *Volksschulen* von 1904 handelte es sich bereits um die „50., nach der neuen Rechtschreibung umgearbeitete Auflage“).

18 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

19 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890. Die bibliographischen Angaben bei Zitaten aus Zeitungen erfolgen der Übersichtlichkeit halber nicht als Kurzbelege im Text, sondern als vollständige Angaben in den Fußnoten.

20 Die Anführungszeichen könnten jedoch auch lediglich deshalb eingefügt worden sein, weil der Ausdruck möglicherweise der Zeitung *Fremdenblatt* entnommen wurde (vgl. N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890).

21 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

22 ‚Die Sprache des alltäglichen, gewöhnlichen Umgangs.‘

war, oder aber auf solche, die sich zusätzlich zum Gebrauch der deutschen Sprache auch als ‚Angehörige der deutschen Nationalität‘ identifizierten. Sollte die Bezeichnung *Deutsche* im letztgenannten Sinne verwendet worden sein, so muss beachtet werden, dass bei der Volkszählung nur die Umgangssprache erhoben wurde,²³ nicht aber die Nationalität (also nationale Selbstidentifizierung). Ob ein Gleichheitszeichen zwischen Umgangssprache und Nationalität gesetzt werden kann, ist dabei fraglich, zumal die Volkszählung in den böhmischen Ländern Ende des 19. Jahrhunderts von massiver nationalistischer Propaganda in deutsch- sowie in tschechischsprachigen Zeitungen begleitet wurde. Diese Propaganda hatte zum Ziel, möglichst viele Menschen dazu zu bewegen, sich bei der Volkszählung zu der vom jeweiligen Produzenten gewünschten Umgangssprache zu bekennen, damit die jeweilige Sprachgruppe bzw. nationale Gruppe als die zahlenmäßig größere erscheint.²⁴ Die Angaben zur nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung in den böhmischen Ländern sind daher zwangsläufig unzuverlässig.

Zweitens wird mit der oben zitierten Aussage die Überzeugung zum Ausdruck gebracht, die Gelder zur Finanzierung diverser Einrichtungen würden in erster Linie von deutschen Steuerzahlern stammen, nicht von tschechischen. Dieses Argument verdient aus dem Grunde Erwähnung, weil es in der böhmischen sowie mährischen Presse nicht vereinzelt erscheint: Das deutschliberale *Znaimer Sonntagsblatt* aus der südmährischen Stadt Znaim [Znojmo] etwa formulierte 1902, also zwölf Jahre später, die Überzeugung, dass die Steuern „zum weitaus größeren Teile von den steuerkräftigeren Deutschen aufgebracht werden.“²⁵ Demgegenüber war die tschechischsprachige Zeitung *Jihlavské listy* [Iglauer Blätter] bereits 1896 der Meinung, dass es die Tschechen waren, die höhere Steuern als die Deutschen zahlten.²⁶ Dem *Aussiger Anzeiger* zufolge würden außerdem „mit den deutschen Steuergeldern tschechischnationale Institutionen so freigebig unterstützt [...], als hätte die ‚slavische Stadt Prag‘ so viel Baarvermögen, als sie Schulden hat.“²⁷

Ein weiterer Streitpunkt, der sodann genannt wird, sind „[d]ie Prager deutschen Schulen“. Diese seien „die Stiefkinder der Stadt, was geschehen kann, um sie zu Grunde zu richten, das geschieht.“²⁸ Dieses „grausamen Spieles“ sei es noch nicht genug, und auf die skizzierten „Leiden der Deutschen“ hätten die Tschechen „auch noch Spott und Hohn [ge]häuf[t]“, indem sie zur Wahl in den Landesschulrat

23 Zum ersten Mal bei der Volkszählung von 1880 (vgl. Teibenbacher et. al. in URL 2).

24 Beispielsweise tritt dies am Diskurs zur Volkszählung von 1890 im *Aussiger Anzeiger* und in der tschechischsprachigen Zeitung *Česká stráž* sehr deutlich zutage. Menschen, die sowohl in deutscher als auch in tschechischer Sprache Umgang pflegten und sich bei der Volkszählung vom 31. Dezember 1890 zur Umgangssprache des „nationalen Gegners“ bekannten, wurden von nationalistisch gesinnten Redakteuren auf den Zeitungsseiten harsch kritisiert, und in einigen Fällen wurden sogar Maßnahmen eines wirtschaftlichen Boykotts in die Wege geleitet. Vgl. z.B. N. N.: Episteln eines Volkszählungs-Kommissärs II. In: *Aussiger Anzeiger*, 10. 1. 1891, N. N.: Echte tschechische „Patrioten“ in unserem Bezirke. In: *Aussiger Anzeiger*, 14. 1. 1891, N. N.: Von der Trebnitzer Sprachgrenze. In: *Aussiger Anzeiger*, 17. 1. 1891 u. a. m.

25 N. N.: Tschechisierungsgefahr auf wirtschaftlichem Gebiete. In: *Znaimer Sonntagsblatt*, 30. 11. 1902.

26 Vgl. z.B. N. N.: Jihlaváci chtějí německou universitu! In: *Jihlavské listy*, 11. 1. 1896.

27 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

28 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

als deutschen Vertreter Josef Heinrich entsendeten. Die „ehrsamen Stadtväter, Alt- und Jungtschechen“ hätten „in gewohnter ‚Objektivität‘ beschlossen [...] für die am Mittwoch stattfindende Wahl als deutschen Vertreter den bekannten Abgeord. Josef Heinrich – den Fibelheinrich zu entsenden.“²⁹ Die Einschätzung des *Aussiger Anzeigers* zu dieser Entscheidung wird im nächsten Satz wie folgt spezifiziert:

Es liegt in diesem Beschlusse eine solche Unverfrorenheit, eine derartige Herausforderung, ein derartiger empörender Mißbrauch der Majorität, der einem Deutschen, der doch für politischen Anstand noch Sinn hat, die Sprache versagt. Wer kennt nicht den Namen Josef Heinrich, bei dessen Nennung jeder echte, nationalfühlende Deutsche sich mit Verachtung abwendet.³⁰

Die Häufung von Satzgliedern in dem ersten Satz, welche aus negativ konnotierten Ausdrücken besteht und einer Klimax nahe kommt (wobei aber der progressive Charakter dieser Aufzählung diskutabel ist), signalisiert intensive Emotionen. Die Erklärung, warum sich von Josef Heinrich „jeder echte, nationalfühlende Deutsche [...] mit Verachtung abwende[n]“ müsste, gestaltet sich nicht minder kritisch, diesmal aber, im Gegensatz zu den zuletzt zitierten Zeilen, mit Ironie: Heinrich habe „sich seinerzeit der ‚jungdeutschen‘ Partei, also der nationalen Richtung angeschlossen“, dann aber „plötzlich tschechische Bruderschmerzen“ bekommen und sich zugunsten „d[er] armen Tschechen“ engagiert. „Die Entdeckung seines tschechischen Herzens kostete ihm [sic!] das deutsche Mandat, aber dafür wurde er der Liebling der Tschechen. Immer mehr und mehr ertscheuchte sich der gute Mann [...]“³¹ Die Zeitung schlussfolgert, dass er gerade deshalb „als großer Versöhnungskandidat bei den letzten Reichsrathswahlen im Bezirke Leitomischl [Litomyšl] aufgestellt [ward]“. Dem „Abtrümmling [sic!] und tschechischen Konvertiten“ sei es daraufhin gelungen, „[m]it Hilfe der tschechischen und einer Anzahl verrätherischer deutscher Stimmen [...] den Deutschen den Wahlbezirk zu entreißen“.³²

Der *Aussiger Anzeiger* interpretiert die Aufstellung Heinrichs als deutschen Kandidaten für den Landesschulrat als Protest gegen den Ausgleich und zugleich als „Schmach“, die die Tschechen den Deutschen zufügen wollten, um ihnen zu zeigen: „seht, das ist einer von Euch!“³³ Die tschechischen Stadträte hätten sich für Josef Heinrich deshalb entschieden, „weil sie wissen, dass er [Josef Heinrich] keiner [kein Deutscher] ist, denn sie wollen keinen Deutschen“.³⁴ Abschließend fragt sich das Blatt, ob „der Mensch auch die Stirne haben [wird], den Sitz im Landesschulrat

29 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

30 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

31 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

32 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

33 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

34 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

einzunehmen“, und versichert, dass sich die „Deutschen in ganz Böhmen [...] diese [unerhörte Herausforderung] jedenfalls nicht gefallen lassen werden. Die Unverschämtheit geht zu weit!“³⁵

3.2. „Tschechische Herausforderung“³⁶

Die Einstellung der Prager Stadtverordneten zum Ausgleich wird ebenfalls in dem zweiten Artikel auf der Titelseite dieser Zeitungsausgabe thematisiert. Der Beschluss, Josef Heinrich als deutschen Kandidaten aufzustellen, lasse „erkennen, daß der Ausgleich, trotzdem er, wie bekannt, durchgeführt werden muß, selbst in Prag, wo man den jungtschechischen Einfluß noch nicht dominierend glaubte, auf keinerlei Sympathien zu rechnen hat“.³⁷ Auch die ironische Feststellung, „die Beratung über die Wahl“ sei „in solch' würdiger, ausgleichs-freundlicher Weise eingeleitet worden“³⁸ signalisiert, dass die Prager Stadtverwaltung gerade nicht ausgleichsfreundlich gestimmt war. Der *Aussiger Anzeiger* fährt mit Zitaten aus anderen Zeitungen fort und sucht so Unterstützung für seine eigene Haltung. In den Zitaten werden zum Teil dieselben Ausdrücke verwendet und dieselben Argumente angeführt, denen die Leser bereits in dem Leitartikel „Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher“³⁹ begegneten, was die Vermutung nahe legt, dass der Verfasser des Leitartikels gerade in den zitierten Zeitungen Inspiration fand.

Das „Fremdenblatt“ schreibt: „Der Protest des Prager Stadtrates [...] soll offenbar den [...] Beweis liefern, daß seine Mitglieder von Ausgleich und Versöhnung nichts wissen und nur die Fiktion des goldenen slavischen Prag standhaft festhalten wollen.“⁴⁰

Außerdem habe diese Zeitung die Kandidatur Heinrichs als „die wirksamste Ausgleichsbosheit“⁴¹ bezeichnet.

Des Weiteren werden die *Neue Freie Presse* und die *Deutsche Zeitung* zitiert. Letztere habe die Kandidatur als „ein Meisterstückchen tschechischer Herausforderung“ bezeichnet und den Kandidaten Josef Heinrich als einen „bekannten Abtrünnling“.⁴²

„[...] Nicht genug, daß der tschechische Stadtrat von Prag die Deutschen so gerne als ‚nicht vorhanden‘ betrachtet, daß er keinen Kreuzer für deren Institute und Einrichtungen hat, daß er alles thut, um das Prager deutsche Schulwesen niederzudrücken, es ist mit der Vernachlässigung

35 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

36 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

37 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

38 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

39 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

40 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

41 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

42 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

nicht genug, es muß auch für Hohn und Spott gesorgt werden. [...] Es mußte zu einer empörenden Herausforderung des Deutschtums in ganz Böhmen geschritten werden, es mußte ein Heinrich vorgeschlagen werden, der Mann, der den Deutschen einen Wahlbezirk entriß, der sich offen auf die Seite der nationalen Gegner stellt, mit dem kein Deutscher verkehren und beisammen sitzen kann.“⁴³

Die Altschechen würden – so die *Deutsche Zeitung* – nur „Versöhnungsgesäusel“ von sich geben sowie „heuchlerische[.] Versicherungen, den Ausgleich ehrlich zu wollen, und zu wünschen“.⁴⁴

3.3. „Freche, tschechische Herausforderung“⁴⁵

Der Leitartikel vom 12. Juli 1890 nahm abermals den Ausdruck *tschechische Herausforderung* auf und formulierte die Meinung, „die eigentliche Absicht der ganzen Heinrich-Posse“ sei gewesen, „den ‚Ausgleich‘ wie von ungefähr von einem Sockel zu stürzen, damit er in tausend Stücke zerschelle“.⁴⁶ In ihrer „verlogene[n], heuchlerische[n] Denkweise“ hätten die „Jung- und Altschechen im Prager Stadtverordnetenkollegium“ denjenigen ausgesucht, „welcher den Deutschen der Unangenehmste von Allen wäre; denjenigen, gegen welchen sie sich auf das Nachdrücklichste verwahren müßten; eine Persönlichkeit, deren Wahl sie als einen angethanen Schimpf, als einen Hauptschlag in das Gesicht ansehen müßten.“⁴⁷ Die bildliche Ausdrucksweise (*in tausend Stücke zerschellen, ein angethaner Schimpf, ein Hauptschlag in das Gesicht*), die Verwendung des Superlativs (*der Unangenehmste*) und Elativs (*auf das Nachdrücklichste*) sowie des Parallelismus tragen maßgeblich zur Emotionalisierung der Aussage bei. Dies trifft ebenfalls auf die Klimax und die negativ konnotierten Ausdrücke im weiteren Text zu:

Es ist gut, es ist vortrefflich, es ist nicht mit Gold zu bezahlen, daß die Welt einmal bei dieser Gelegenheit unwiderleglich erfährt, mit welcher Sorte von politischen und nationalen Gegnern es die Deutschen in Böhmen zu thun haben [...]. Sie [die „Stadtväter“] schicken schließlich einen kniffigen Recht-Verdreher, den Dr. Milde, mit einer albernen Erklärung ins Feld, der von „Beschränkung der Autonomie“ faselt und auf der wahnsinnigen Theorie herumreitet, daß Alles in Böhmen nach der Kopffzahl der Stammesangehörigen geteilt werden müsse, so daß in Prag auf die Deutschen von den zwei Vertretern im Landesschulrate just nur das Bein oder der Arm eines Delegirten käme.⁴⁸

43 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

44 N. N.: Tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

45 N. N.: Freche, tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

46 N. N.: Freche, tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

47 N. N.: Freche, tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

48 N. N.: Freche, tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

Anschließend stellt der *Aussiger Anzeiger* eine rhetorische Frage in Bezug auf František Ladislav Rieger, den Vorsitzenden der alttschechischen Partei,⁴⁹ welche von den Deutschen zunächst als gemäßigter und den Ausgleichsverhandlungen geneigter betrachtet wurde (anders als die jungtschechische Partei⁵⁰): „Und Rieger [...]? Insbesondere Rieger, der sein Wort für eine anständige Behandlung der Deutschen gegeben, er hüllte sich daheim in seinen Schlafrock [...] Und mit solchen Leuten, solchen Jammergestalten von Politikern [...] soll der ‚Ausgleich‘ zu Stande gebracht werden?“⁵¹ Der Artikel schließt mit der wiederholten Versicherung bzw. Drohung, dass „[d]ie deutsche Antwort auf die freche Herausforderung der Prager Stadtvertretung [...] nicht ausbleiben [wird]“ und dass mit „der strammen Unterstützung des ganzen deutschen Volkes in Böhmen“ zu rechnen sei. „Die deutsche Antwort wird nicht ausbleiben.“⁵²

3.4. „Zur Wahl Heinrich des ‚Deutschen‘ in den Landesschulrat“⁵³

Der Name Rieger erscheint ebenfalls auf der zweiten Seite derselben Nummer: Rieger habe sein Versprechen nicht eingelöst, dass die Vertreter der Stadt Prag „einen ‚anständigen‘ Deutschen“ wählen würden. „[D]ie nun erfolgte Wahl“ sei daher „höchst lehrreich“.⁵⁴

Man kann den sattsam bekannten Herrn Heinrich einreihen, wohin man wolle – der **deutschen Partei** gegenüber ist er die Versinnbildlichung des Verrates und seine Wahl zum Vertreter der **Deutschen** Prag's ist kein Akt des „Anstandes“, wie er unter anständigen Menschen auch dem politischen Gegner gegenüber gewahrt zu werden pflegt.⁵⁵

Die Deutschen sollen dabei „die Thätigkeit des Herrn Heinrich im Landesschulrate nicht zu fürchten“ brauchen. Seine Wahl beleuchte jedoch „wie ein greller Blitz den ganzen Abgrund dieser tschechischen ‚Versöhnlichkeit‘ und die Verlogenheit in der ganzen Stellung der Tschechen der Regierung gegenüber [...] überall Falschheit und Verlogenheit“.⁵⁶ Neben der Wiederholung der Ansicht, dass mit der Wahl Heinrichs den Deutschen ein „empörende[r] Hohn [...] angethan werden sollte“, kommt somit abermals die Überzeugung zum Ausdruck, dass die Tschechen in Wirklichkeit keine Versöhnung anstreben. Vielmehr würden sie solche Schritte veranlassen, die die Regierung lediglich glauben machen sollen, dass sie um

49 Die offizielle Bezeichnung lautete Národní strana [Nationalpartei].

50 Die offizielle Bezeichnung lautete Národní strana svobodomyslná [Freisinnige Nationalpartei].

51 N. N.: Freche, tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

52 N. N.: Freche, tschechische Herausforderung. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

53 N. N.: Zur Wahl Heinrich des „Deutschen“ in den Landesschulrat. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

54 N. N.: Zur Wahl Heinrich des „Deutschen“ in den Landesschulrat. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

55 N. N.: Zur Wahl Heinrich des „Deutschen“ in den Landesschulrat. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890. Hervorhebung im Original gesperrt.

56 N. N.: Zur Wahl Heinrich des „Deutschen“ in den Landesschulrat. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

Versöhnung bemüht sind. Die diesbezüglichen Zweifel des Verfassers treten nicht zuletzt in der ironischen, Distanz erzeugenden Bezeichnung *die Herren Tschechen* zutage, die in dem Artikel wiederholt vorkommt und in der die vorangestellte Apposition *Herren* eine pejorative Konnotation erzeugt (ähnlich auch in dem Ausdruck *jene Herren Alttschechen*). Eine vergleichbar ironisch-pejorative Konnotation kennzeichnet ebenfalls den wiederholt verwendeten Ausdruck *Herr Heinrich*.

Dass die politischen Vertreter der Tschechen in Wirklichkeit keinen Ausgleich anstreben würden, geht ebenfalls aus weiteren, nicht unbedingt auf die Wahl Josef Heinrichs bezogenen Artikeln hervor. So sucht in derselben Nummer etwa der Artikel „Der Feldzug der Jungtschechen gegen den Ausgleich“ diese Sichtweise durch die Erwähnung der „zweistündige[n] Rede“ des jungtschechischen Politikers Grégr zu unterstützen. Diese Rede Grégrs habe mit den Worten geschlossen: „Fort mit dem Wiener Ausgleich!“⁵⁷

4. Fazit

Die auf Heinrichs Wahl in den Landesschulrat bezogenen Artikel wiederholen zum Teil dieselben Argumentations- und Darstellungsmuster, wobei kaum Begründungen der ablehnenden Haltung gegenüber Josef Heinrich angeführt werden. Andeutungsweise finden sich Letztere etwa in dem Leitartikel „Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher“, jedoch auch da werden zum Teil nur vage Formulierungen gewählt, die in erster Linie Emotionen vermitteln (*bekam plötzlich tschechische Bruderschmerzen, die Entdeckung seines tschechischen Herzens*). Zu solchen semantisch vagen Ausdrücken zählt auch der damals bereits allgemein gebräuchliche Neologismus *sich vertschechen*,⁵⁸ dessen negative Konnotation im gegebenen Zusammenhang unverkennbar ist, seine Denotation geht jedoch weder aus dem Kontext eindeutig hervor, noch wird sie explizit festgelegt. Als eine weitere Begründung der ablehnenden Haltung Josef Heinrich gegenüber wird in dem Leitartikel erwähnt, dass sich Heinrich „auf das Dichten [verlegte] [...] und begeistert die Tschechen [besang]: O Fußgeschlecht! / Du bist im Recht!“⁵⁹ Die Quelle, der Kontext oder die Gelegenheit, anlässlich der die Verse entstanden waren, werden aber nicht genannt. Eine weitere, wiederum in erster Linie emotionalisierende Begründung der „gerechte[n] Entrüstung der Deutschen“⁶⁰ über die Wahl Heinrichs in den Landesschulrat bietet der Leitartikel vom 16. Juli 1890:

Ofť wol fragte sich schon so Mancher, wie denn ein Mensch überhaupt so schmähhlich handeln, wie man so offenen Verrat am eigenen

57 N. N.: Der Feldzug der Jungtschechen gegen den Ausgleich. In: *Aussiger Anzeiger*, 12. 7. 1890.

58 „Immer mehr und mehr vertschechte sich der gute Mann [...]“ (N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890).

59 N. N.: Der Fibel-Heinrich als Muster-Deutscher. In: *Aussiger Anzeiger*, 9. 7. 1890.

60 N. N.: Der Fibel-Ehrenmann Josef Heinrich. In: *Aussiger Anzeiger*, 16. 7. 1890.

Volke üben könne, so wie es Josef Heinrich gethan. Jetzt hat der große Mann das psychologische Räthsel gelöst. Das hat er von seinem **Großvater**,⁶¹ da kann er nichts dafür. Heinrich's Vater heiratete die Tochter eines Tschechen und daher ist Heinrich mit **Tschechomanie erblich**⁶² belastet. [...] Dieser Großvater ist Schuld [...] an den vielen Heinrich'schen Aufsätzen in der „Politik“ gegen die Deutschen, dieser Großvater ist Schuld an der berühmten Ode an das Huß-Geschlecht und den übrigen Dichtungen Heinrich's.⁶³

Das Pauschalurteil [*Aufsätze*] *gegen die Deutschen* wird dabei nicht weiter spezifiziert, so dass damit dem Lesepublikum lediglich die negative Wertung dieser Aufsätze vermittelt wird, nicht deren tatsächlicher Inhalt. Ob der Verfasser davon ausgegangen ist, dass dem Lesepublikum der Inhalt dieser Aufsätze bekannt war, kann kaum mehr mit Sicherheit ermittelt werden. Ebenso unklar ist, ob der Verfasser angenommen hat, dass allen Lesern (oder zumindest der Mehrheit) die *Ode an das Huß-Geschlecht und d[ie] übrigen Dichtungen Heinrich's* bekannt waren. Bis auf zwei Verse, die vom *Aussiger Anzeiger* Josef Heinrich zugeschrieben und in dem Leitartikel vom 9. Juli angeführt werden, erscheinen auf den Zeitungsseiten keine weiteren Beispiele.

Unter den häufig vorkommenden Argumenten zur Unterstützung der ablehnenden Haltung zur Wahl Heinrichs in den Landesschulrat fallen insbesondere verschiedene formulierte Behauptungen auf, die Prager Stadtverwaltung sowie die politische Repräsentanz der Tschechen würden dem Ausgleich ablehnend gegenüber stehen und die Absicht, einen Ausgleich zu erzielen, lediglich vortäuschen. Besonders häufig erscheint in dem Diskurs ebenfalls die Überzeugung, die Wahl Heinrichs in den Landesschulrat sei eine bewusste *Provokazion* der Deutschen, eine [*unerhörte*] bzw. [*freche*] *Herausforderung*, ein *Verrat*, *Spott*, *Hohn* bzw. eine *Schmach*, die den Deutschen der böhmischen Länder angetan werden sollten. In der Zeitung werden zahlreiche, teilweise sich wiederholende emotionalisierende Stilmittel und negativ wertende Ausdrücke verwendet, die vor allem zwei Ziele verfolgt haben dürften: Zum einen drückte sich in ihnen der Unmut der Redakteure über die Besetzung des Landesschulrates aus, zum anderen sollten die Leser die emotiv vermittelten Botschaften internalisieren. Inwiefern die „sprachliche Konstruktion der Wirklichkeit“ (Niehr, 2014, S. 48) im *Aussiger Anzeiger* bei dem Lesepublikum Anklang fand und inwiefern die in der Zeitung vermittelten Inhalte von den Lesern internalisiert wurden, ist schwer zu ermitteln. Diesbezügliche Hinweise könnten in den Ereignissen sowie in dem Diskurs der späteren Monate gesucht werden.

Ein solches wichtiges Ereignis stellte etwa die Volkszählung dar, die in der Habsburgermonarchie am letzten Dezembertag 1890 stattfinden sollte.

61 Hervorhebung im Original gesperrt.

62 Hervorhebung im Original gesperrt.

63 N. N.: Der Fibel-Ehrenmann Josef Heinrich. In: *Aussiger Anzeiger*, 16. 7. 1890.

Der *Aussiger Anzeiger* schrieb im Nachhinein von einem „Krieg auf dem Zählbogen“⁶⁴:

Die leichtblütigen Fanatiker unter den Tschechen hatten sich nämlich große Hoffnungen gemacht, daß die seit den letzten zehn Jahren mit ganz besonderem Nachdruck betriebene Wühlarbeit im deutschen Gebiete Böhmens bei der Volkszählung durch glänzende, alle Erwartung übersteigende, dem Tschechentum günstige Ergebnisse offen zu Tage treten werde. Es ist aber ganz anders gekommen! Nach den allerdings noch nicht abgeschlossenen Zählungsergebnissen weist das Tschechentum im deutschen Sprachgebiete einen hier und da erheblichen Rückgang auf. [...] Zehn Jahre der eifrigsten Arbeit unter den fördersamsten Umständen, die ganz außerordentlichen Anstrengungen im letzten Jahre vor der Volkszählung – und bisher wenigstens noch kein ausgesprochener Sieg!⁶⁵

Auch in dem Artikel „Volkszählung in Kolloletsch“ äußert der Verfasser im Zusammenhang mit einem Angriff auf „die deutschen Zählungskommissär“ in Kolloletsch [Kololeč] bei Lobositz [Lovosice] die Überzeugung, dass „[t]rotz des tschechischen Terrorismus [...] das Zählungsergebnis für die Deutschen günstiger als vor zehn Jahren ausfallen [wird]“.⁶⁶ Genaue Ergebnisse der Volkszählung, die im *Aussiger Anzeiger* angeführt werden,⁶⁷ enthalten jedoch lediglich Gesamtzahlen – keine Angaben dazu, wie viele Menschen sich zur deutschen und wie viele zur tschechischen Umgangssprache bekannten, geschweige denn Angaben zur Nationalität. Letztere wurde bei der Volkszählung auch nicht erhoben, sodass das Bekenntnis zur Umgangssprache das einzige Signal für die Zuordnung einer Person zu einer nationalen Gruppe war.

Falls „das Zählungsergebnis [vom Dezember 1890] für die Deutschen“ tatsächlich „günstiger als vor zehn Jahren [1880]“⁶⁸ ausgefallen ist, so könnte dies nicht zuletzt gerade den emotiven und emotionalisierenden Darstellungen und Kommentaren zur Wahl des deutschen Vertreters in den Landesschulrat zuzuschreiben sein, die im Juli 1890 im *Aussiger Anzeiger* veröffentlicht wurden.

Abstract

Following the “Wiener Punktationen” of 1890, the School Council of Bohemia was supposed to be divided in a German section and a Czech section. Based on

64 N. N.: Der Krieg auf dem Zählbogen. In: *Aussiger Anzeiger*, 17. 1. 1891.

65 N. N.: Der Krieg auf dem Zählbogen. In: *Aussiger Anzeiger*, 17. 1. 1891.

66 N. N.: Bei der Volkszählung in Kolloletsch. In: *Aussiger Anzeiger*, 17. 1. 1891.

67 Vgl. z.B. N. N.: Volkszählungs-Ergebnisse. In: *Aussiger Anzeiger*, 17. 1. 1891; N. N.: Das Ergebnis der Volkszählung in Aussig. In: *Aussiger Anzeiger*, 14. 1. 1891.

68 N. N.: Bei der Volkszählung in Kolloletsch. In: *Aussiger Anzeiger*, 17. 1. 1891.

the analysis of the discourse on the school council candidates and scrutinizing the North Bohemian newspaper *Aussiger Anzeiger*; this paper explores and exemplifies the potential influence of regional newspapers on the attitudes and opinions of the readers. Particular attention is being paid to the question which language means had been used by the editors of the *Aussiger Anzeiger* and thus, in what way they had tried to influence the views and thus also the actions of the readers. The discourse on the school council candidates is part of the discourse on the “Wiener Punktationen”, while the latter itself is part of the national political discourse in the Bohemian Lands in the 19th and beginning of the 20th century.

Schlüsselwörter

discourse analysis, School Council of Bohemia, *Aussiger Anzeiger*, national political discourse, Bohemian Lands

Quellenverzeichnis

Aussiger Anzeiger, 1890-1891

Heinrich, Josef (1869). *Jos. Heinrich's Schreib-Lese-Fibel*. Prag: H. Carl J. Satow.

Heinrich, Josef (1904). *Jos. Heinrichs Schreib-Lese-Fibel für die österreichischen allgemeinen Volksschulen. Ausgabe B in einer Abteilung*. 50., nach der neuen Rechtschreibung umgearbeitete Auflage. Wien: F. Tempsky.

Sealsfield, Charles (1919): *Österreich, wie es ist oder Skizzen von Fürstenhöfen des Kontinents*. Wien: Kunstverlag Anton Schroll & Co.

Literaturverzeichnis

Hall, Adéla (2008). *Deutsch und Tschechisch im sprachenpolitischen Konflikt. Eine vergleichende diskursanalytische Untersuchung zu den Sprachenverordnungen Badenis von 1897*. Frankfurt am Main: Lang.

Hoensch, Jörg K. (1997). *Geschichte Böhmens. Von der slavischen Landnahme bis zur Gegenwart*. München: Beck.

Křen, Jan (1996). *Die Konfliktgemeinschaft: Tschechen und Deutsche 1780-1918*. München: Oldenbourg.

Křen, Jan (2007). 1867-1871: Deutschland, die Deutschen und der österreichische Ausgleich. In: Brandes, Detlef / Kováč, Dušan / Pešek, Jiří (Hg.). *Wendepunkte in den Beziehungen zwischen Deutschen, Tschechen und Slowaken 1848-1989*. Essen: Klartext, S. 85-110.

Niehr, Thomas (2014). *Einführung in die linguistische Diskursanalyse*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.

Opitz, Alfred (1983). *Zeitenwende im Donauraum. Von der Doppelmonarchie zu den Nachfolgestaaten*. Graz/Wien/Köln: Styria.

Vrbka, Anton (1927). *Gedenkbuch der Stadt Znaim 1226-1926. Kulturhistorische Bilder aus dieser Zeit*. Nikolsburg: Bartosch.

Warnke, Ingo H. / Spitzmüller, Jürgen (2008). Methoden und Methodologie der Diskurslinguistik – Grundlagen und Verfahren einer Sprachwissenschaft jenseits textueller Grenzen. In: Warnke, Ingo H. / Spitzmüller, Jürgen (Hg.): *Methoden der Diskurslinguistik. Sprachwissenschaftliche Zugänge zur transtextuellen Ebene*. Berlin/New York: de Gruyter.

Zenker, Ernst Victor (1900). *Geschichte der Journalistik in Österreich*, Wien: K. K. Hof- und Staatsdruckerei.

Internetquellen

URL 1: http://www.biographien.ac.at/oebl/oebl_H/Heinrich_Josef_1837_1908.xml [21. 8. 2016].

URL 2: Teibenbacher, Peter, Kramer, Diether, Göderle, Wolfgang: An Inventory of Austrian Census Materials, 1857-1910. Final Report. In: Mosaic Working Paper WP2012-007, Max Planck Institute for Demographic Research: December 2012. http://www.censusmosaic.org/sites/default/files/downloads/publications/mosaic_WP/MOSAIC-WP-2012-007.pdf [17. 5. 2016].